



*For Julian  
Cause it has just begun*



Maximilian F. Vienna

# Schwarz in Pastell

2

Verdammnis



© 2024 Mawie F. Viena

Lektorat von: Feyza Özdemir

Covergrafik von: Heinrich Kowalski

Soundtrack: Oscar Brash

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin:

tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autorin, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland.

ISBN Schwarz in Pastell 1

Softcover 978-3-384-03213-3

Hardcover 978-3-384-03214-0

e-Book 978-3-384-03215-7

ISBN Schwarz in Pastell 2

Softcover 978-3-384-32775-8

Hardcover 978-3-384-32776-5

E-Book 978-3-384-32777-2

## Vorwort der Autorin

Am Anfang der Reihe steht der Songtext von „Deadline“, der sich auf die gesamte Buchreihe bezieht und eine besondere Bedeutung hat. Zu diesem Band möchte ich von Julian Larre einen Songtext präsentieren, der aus meiner Sicht in der Metaebene die Worte mehrerer Charaktere trifft. Entscheidet am Ende selbst, wem ihr welchen Teil dieses Liedes in den Mund legen würdet.

Mit großer Freude kündige ich an, dass es zu diesem Buch einen besonderen Soundtrack gibt. In Zusammenarbeit mit dem Komponisten und Produzenten Oscar Brash aus Xalapa, Mexiko, ist ein einzigartiges Musikstück entstanden. Dieses ist auf allen gängigen Musikstreaming-Diensten verfügbar. Titel und Künstler sind unter dem Kapitel genannt.

**Trigger Warnung am Ende des Buches**

# This is a fight

by Lessdmv (Julian Larre)

leicht gekürzt

I have tell you it's complicated to escape from me  
I'm gonna rather show you how to fall for me  
I'm gonna make you mine, I'm gonna make you smile  
I have show you how to swallow everything  
I'm gonna show you how to carry a legacy  
I 'm gonna me you mine, I'm gonna make you smile

Now everybody, oh this is a fight.

So don't regret but don't forget  
To show me everything

You have to let go of those memories bit by bit  
And rise your hands up in the air to reach the dream  
I'm gonna make you mine, I'm gonna make you smile

Now everybody, oh this is a fight

So don't regret but don't forget  
To show me everything  
Now we are complete, there is no defeat  
So show me everything

It's time to fight there can be no regrets  
So you better run or then make no mistake  
When the lights are out there will be no escape  
There is only one chance to get out of this

Gonna show you how to fucking scream  
Gonna show you how to play the game  
Breaking the silence, relentless this passion  
We pierce though their fire and fucking denial  
Scream, this is a fight

So don't regret but don't forget  
To show me everything  
Now we are complete, there is no defeat  
So show me everything

Now everybody, oh this is a fight



# Prolog



*Du hast gekämpft. Als ich meine Hand um deinen Hals gelegt habe, konnte ich fühlen, wie dein Blut durch deine Adern pulsierte. In deinen Augen habe ich mich gespiegelt, bis ich sie dir genommen habe. Ich konnte mit meinen Fingern spüren, wie sie beide zerborsten sind und ihr Licht erloschen ist. Du hast seinen Namen gerufen, aber er konnte dich nicht retten. Du hast in dem Moment, als ich deine milchweiße Haut mit einem Schnitt in ein Meer aus Blut und Eingeweide verwandelt habe. Noch immer bedauere ich, dass ich dir dein Herz nicht herausgerissen habe. Dieses Herz, das nur für diesen Mann geschlagen hat. Ich konnte mein Werk nicht beenden, konnte ihm nicht alles nehmen. Du warst mein Kunstwerk der Schlachtung. Röchelnd und gurgelnd hast du im Dreck gelegen. Du warst mein Meisterwerk. Ich erinnere mich an den Geschmack deines Blutes. Bis in alle Ewigkeit wirst du in meinen Gedanken existieren.*

Die Finger des Mannes berührten jene kleine Trophäe, die er mitgenommen hatte, fast beiläufig. Er saß nahezu unsichtbar an dem Tisch und betrachtete das Mädchen. Ihre unschuldigen Züge und ihre fast kindlichen Augen. Sie war so viel unschuldiger, sie war wunderschön und die Gier in ihm wuchs. Eine Hure zu besitzen war eine Frage des Preises, doch dieses Mal war es persönlicher. Er wollte sie ganz und gar besitzen, ehe er auch aus ihr ein Meisterwerk machen würde. Millionen von grausamen kleinen Spielen drangen in seine Gedanken. Dieses Mal wollte er sie besitzen, tatsächlich Macht über sie ausüben. Die Idee ließ ihn nicht mehr los. Schweigend erhob er sich von dem Tisch und folgte ihr. Er war geduldig. Er war bedacht. Noch einmal würde er sich nicht einfach seinen Leidenschaften hingeben. Nein, dieses Mal würde er jede Sekunde auskosten und ihr dabei zusehen, wie sie ihm verfiel. Sie sollte wie ein Rehkitz ohne Angst ihren Hals in seine Hand legen, damit er ihr Genick brechen konnte. Sie sollte in seinen Armen Schutz suchen und ihn lieben.

Während seine Vorstellungen ihn erregten, war sein Gesicht ausdruckslos. Er hätte unsichtbar sein können unter all den Menschen. Ein Mann ohne Gesicht, den keiner wahrnahm. Er war der freundliche, unauffällige Nachbar, an dessen Namen man sich nicht erinnerte. Die Person, die keine Aufmerksamkeit auf sich zog. Wer hätte erwartet, dass er ein Künstler des Todes war? Dass er das Monster war, das die Albträume erschuf?

Wie oft hatte er schweigend irgendwo gesessen und hatte sich an all seine Taten erinnert? Hatte sich in ihnen gesuhlt und dabei keine Miene verzogen? Hätte er doch eine Affinität für Poker gehabt, dann hätte keiner eine einzige Regung in seinen Augen erkannt. Doch jenes unsinnige Spiel reizte ihn nicht im Geringsten. Es reizte ihn, in den gewöhnlichsten Situationen in seinen Gedanken zu versinken und sich in den Fantastereien von Blut und Schmerz fallen zu lassen und sich vorzustellen, wie er die Menschen vor sich am liebsten töten würde, um im nächsten Moment zu lächeln. Jenes vertrauensvolle Lächeln, das ihn zu einer bösen Überraschung machte. Er wollte alles zerstören und jede Erinnerung in sich unsterblich machen. Ihr Leiden blieb für immer in ihm. Kein Mensch konnte ahnen, welches Grauen und welche Berechnung sich hinter dieser Maske verbarg.

# Kapitel 1

Die Hölle  
in dir und mir...



David tippte an seinem Laptop herum, während Caro in ein Buch vertieft war. Ihre Augenlider wurden schwer. „David? Ich glaube, ich gehe hoch und lege mich etwas hin.“ In Gedanken nickte er und widmete sich seiner Aufgabe. „Wenn ich das hier fertig habe, fahre ich noch weg. Willst du mit?“ Sie schüttelte schmollend ihren Kopf. „Ich habe letzte Nacht schon wieder so schlecht geschlafen und bin total durch. Bringst du mir was Schönes mit?“ Er lächelte breit. „Was möchtest du?“ Sie gähnte. „Ist egal. Was Süßes!“ Er nickte und sah wieder auf den Bildschirm. „Schlaf schön.“ Zwar ging es Caro jeden Tag besser, dennoch schlief sie nachts noch immer schlecht. Er konnte ihr die Schlaflosigkeit ansehen und auch, was die Albträume mit ihr machten. Noch immer in Gedanken schloss er die Datei und verließ kurz darauf das Haus.

Kaum dass Caro lag, war sie schon wieder hellwach, es war zum Mäusemelken und sie stand nach wenigen Minuten wieder auf. Gelangweilt wanderte sie durch das Haus und ärgerte sich, dass sie nicht doch mitgefahren war. Plötzlich blieb ihr Blick an der Kellertür hängen, den sie seit ihrer Ankunft noch nie betreten hatte. Neugierig öffnete sie die Tür und eine schmale Holztreppe führte sie in einen typischen Vorratskeller. Der Raum war mit einigen alten Regalen gefüllt, in denen sich Kartons und Kisten befanden. Ein alter Schrank erregte ihre Aufmerksamkeit und sie fragte sich, ob sie es wagen sollte, die Tür zu öffnen. Die Vorstellung, in Davids Sachen zu wühlen war ihr unangenehm. Dennoch siegte ihre Neugier, als sie vorsichtig die Türe öffnete, um einen Blick in das Innere zu riskieren. Einige graue Kleidersäcke hingen feinsäuberlich verstaut an einer Stange. Seufzend über ihre eigene Neugier, nahm sie einen der Kleidersäcke hervor und hing ihn von außen an den Schrank. Vorsichtig öffnete sie den Reißverschluss und

schnappte nach Luft. Ein wunderschönes viktorianisches Kleid kam zum Vorschein. Vorsichtig ließ sie ihre Finger über den edlen Stoff wandern, ehe sie den Kleidersack eilig wieder schloss und einen weiteren hervorholte. Auch hier fand sich ein Kleid in ähnlichem Stil und hoher Qualität. Ein leichter Duft von Patschuli stieg von dem Kleid auf. Eilig schloss sie den Reißverschluss und ein seltsames Gefühl beschlich sie. Ihr wurde bewusst, dass an diesen Kleidern noch immer die Essenz ihrer letzten Trägerin hing und noch viel bewusster wurde ihr, dass sie daran nichts zu suchen hatte. Nicht umsonst hatte David ihr nichts von diesen Dingen gesagt. Sie fühlte, dass sie in einen Bereich eindrang, der sehr intim, sehr persönlich war. Zärtlich hing sie das Kleid wieder in den Schrank zurück. Während der Duft sie noch immer ganz leicht wie ein Hauch einer Erinnerung umgab. Unschlüssig ob sie nicht wieder hinauf gehen sollte, entdeckte sie am Boden eine Kiste. Zwischen ihrer brennenden Neugierde und dem unwohlen Gefühl, etwas wirklich Dummes zu tun, zog sie die Kiste vorsichtig hervor. Ihre Finger zitterten leicht, während sie den Deckel abhob. Sofort schien es ihr, als würde ihr die Luft abgeschnürt werden und ihr Herz schmerzte, als habe jemand seine Fingernägel tief in das Fleisch gebohrt. Es lagen dutzende Fotos ordentlich verstaut darin. Zwei junge Menschen darauf, die kaum älter als sie selbst waren. David erkannte sie sofort. Seine Augen, die schon damals jene seltsame Tiefe hatten. Seine Hände waren noch untätowiert und seine schwarzen Haare waren deutlich kürzer. Aber etwas war anders. Die Freude in seinen Augen war viel ungezwungener gewesen. Letizia strahlte eine seltsame Schönheit aus, etwas fast schon Unwirkliches. Fasziniert sah sie die Fotos durch. Das Gefühl, eine Zauberkugel gefunden zu haben, die ihr einen Blick in die Vergangenheit von David ermöglichte, erfüllte sie. Sie wusste, dass sie tief in die

Seele von David blickte und Erinnerungen betrachtete, die er bisher weder mit ihr hatte teilen wollen oder können und dieses Gefühl ließ sie eilig die Kiste wieder schließen. Beklemmung machte sich in ihr breit. Sie stahl ihm etwas. Etwas, das nur ihm gehörte und Scham über ihre Neugier ließ sie erröten. Diese Erinnerungen gehörten ihm und sie hatte darin herumgestöbert. Seufzend schob sie den Kasten an seinen angestammten Platz, als sie den Ordner entdeckte, der weit hinten auf dem Boden lag. Zögernd zog sie ihn hervor, sich selbst dafür verurteilend, was sie da gerade tat.

Carolines Hände zitterten, als ihr bewusst wurde, was sie in ihren Händen hielt und ihr Atem wurde schwer. Eine Polizeiakte. Die Polizeiakte. Ihre Gedanken überschlügen sich, während ihre Augen über die Seiten wanderten. Ihr Blick flog eilig über die Worte, die in kühlem Amtsdeutsch verfasst waren und eisige Kälte erfasste sie:

### **„Allgemeines**

... erhielt die Lst. Duisburg einen Notruf einer männlichen Person. Dieser meldete eine Verletzte Person...

...Feststellung nach Eintreffen...

In einer Kleingartenanlage... wurden von einem jüngeren Mann, nach Feststellung der Personalien David Weimar, erwartet... Der BES wurde mit blutigen Händen angetroffen... Verletzte weibliche Person... erhebliche Blutmengen... Wunden an den Augen... im Brustbereich... an den Händen...

Der BES wurde vorläufig festgenommen.“

Das Mädchen schluckte und konnte kaum atmen. Der brennende Schmerz in ihrer Brust wurde immer stärker,

doch die professionellen und kühlen Worte, die dieses Grauen beschrieben, warfen sie aus der Bahn. Zitternd blätterte sie weiter und überflog den Tatortbefundbericht. Schnell wurde ihr bewusst, was ihr angetan worden war. Die Blutspuren und die Lage der noch lebenden Frau, die Beschreibung der sichtbaren Verletzungen ließen Caroline das Blut in den Adern gefrieren. Seitenweise folgten Berichte aus dem Krankenhaus und von der Obduktion und Caro begann ein Bild in ihren Gedanken von dem Grauen zu bekommen. David hatte die Frau, die er geliebt hatte, selbst gefunden, schwer verletzt, gefoltert und vergewaltigt. Sie konnte die Gedanken kaum zu Ende denken und blätterte durch die Akte, die hunderte Seiten umfasste. Bei den Befragungen der Zeugen blieb sie erneut hängen und sie überflog auch diese Schriftstücke, was bald ein vollständiges Bild ergab und dieses Bild erschien ihr wie eine Akte des Grauens. Letizia war bei Davids Eltern angekommen, wurde dort jedoch vor die Tür gesetzt und auch beschimpft. Davids Vater hatte sich selbst in der Zeugenbefragung nahezu belustigt über den Tod der jungen Frau geäußert. Er gab sogar zu, Letizia geschubst zu haben, um diese davon abzuhalten, sein Haus zu betreten. Ihr wurde bewusst, dass David nie über seine Eltern sprach und nun fing sie an zu begreifen, dass seine Eltern für ihn nicht mehr existierten. Sie fragte sich, wie David gelernt hatte so warmherzig zu sein. Sie schlug die Akte endgültig zu. Die Dunkelheit des Kellers bedrückte sie. Die Aktenvermerke, in denen deutlich wurde, dass David nicht aus Überzeugung nicht vor Gericht gestellt wurde, schnürten ihr die Luft ab. Es war ein Mangel an Beweisen, was die Staatsanwaltschaft davon abgehalten hatte, ihn anzuklagen. Sie schloss den Schrank und atmete tief durch. Erst jetzt wurde ihr bewusst, wie sehr sie zitterte. Sie hatte ihrer Neugier nachgegeben und in seiner Vergangenheit gestöbert. Nun

war sie davon überwältigt. Gegen ihre Beklemmung kämpfend, ging sie die Treppen hoch und drückte die Klinke runter.

Das unschöne Geräusch, als die Klinke zu Boden fiel und ratternd lautstark die Stufen hinab polterte, ließ Caroline erstarren. Völlig schockiert starrte sie die Tür an und im Bruchteil weniger Sekunden wurde ihr klar, dass sie eingeschlossen war. Eingeschlossen und allein mit seiner Vergangenheit und ihrem eigenen Trauma. Ein Gefühl, als würde etwas Grauenhaftes an ihr heraufkriechen, nahm ihr den Atem. Panisch begann sie zu schreien und gegen die Tür zu hämmern, doch nichts geschah. Mit eiligem Blick sah sie sich nach einem weiteren Ausgang um, doch außer einem kleinen Fenster war da nichts. Um Atem ringend versuchte sie sich mit ihrem Körper gegen die Tür zu werfen, unfähig zu erkennen, dass David bald kommen würde und sie befreien würde. Ihre Gedanken waren wie versteinert, nur ihr Instinkt zu fliehen, ließ sie sich immer und immer wieder gegen die Tür schmeißen. Kälte und Hitze umgaben sie im gleichen Moment und sie zitterte wie Espenlaub, während sie nur noch schrie und sich mit jedem Schlag gegen die Tür selbst verletzte. Vor ihren Augen schien die Realität zu verschwimmen. Sie sah wieder die weiße Tür im Haus ihrer Eltern. Diese wurde immer realer. Caroline krallte sich in ihre Unterarme und ein stechender Schmerz durchfuhr sie.

David trug die Kiste mit den Einkäufen an die Tür, als er die Schreie hörte, die ihm durch Mark und Bein gingen. Eilig öffnete er die Tür und erfasste schnell, dass die Tür zum Keller versperrt war. Als er sie öffnete, fiel ihm Caroline regelrecht in die Arme, schreiend und blutend. Ohne zu realisieren, dass er es war, stolperte sie an ihm vorüber, sich seiner Hände entziehend hinaus vor die

Tür. Schreiend, unfähig zu begreifen, was mit ihr geschah. Eilig rannte David ihr nach, um sie nach wenigen Metern einzuholen, sie festzuhalten. Schläge, Schreie, ihre Fäuste, die gegen ihn schlugen, während er sie unnachgiebig festhielt. Irgendwann verstummten ihre Schreie, verhallten in der Marsch um das Haus und ihre Knie gaben nach. Zitternd und um Luft ringend in Davids festem Griff kehrte langsam die Realität zurück.

Minutenlang kauerte Caroline in Davids Armen auf dem staubigen Boden der Einfahrt und lauschte auf Davids Stimme, die sie monoton daran erinnerte, zu atmen. Langsam wurde die Realität klarer und ihr Atem beruhigte sich. „Durst.“ Vorsichtig brachte David sie zurück ins Haus, wo sich Caro auf den Boden gleiten lies und an die Decke starrte. „Ich saß im Keller fest.“ Mit einem Glas Wasser in den Händen setzte er sich zu ihr auf den Boden und betrachtete sie. „Trink was.“ Minutenlang saß er neben ihr, bis sie sich langsam aufsetzte und ihm das Glas mit zitternden Händen dankbar abnahm. „David. Was ist mit mir passiert?“ Seufzend sah er sie an. „Du hattest eine Panikattacke.“

Im Bad betrachtete Caroline ihre Haut, die blau wurde und die tiefen Kratzer, die sie sich dabei zugefügt hatte, bei dem Versuch, die Tür zu öffnen, aber auch Verletzungen, die sie mit ihren Fingernägeln verursacht hatte. David, der mit ernsten Zügen zu ihr trat, versuchte etwas zu lächeln. „Du siehst aus, als hätte ich dich verprügelt. Schon wieder. Irgendwann glaubt das noch jemand.“ Fragend sah sie ihm in die Augen. „Ich habe es nicht bemerkt. Was ist mit mir nicht in Ordnung?“ Vorsichtig strich er durch ihr Haar. „Du hast Symptome einer posttraumatischen Belastungsstörung. Dein Verstand hat ausgesetzt und du hast Panik bekommen. Die verschlossene Tür war der Auslöser. Das vermute ich